

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**12. bis 17. Juni 2023 - "Auf den Spuren der Heiligen"**

**Von Daniela Braker aus Hamburg**

Pilgern ist im Trend. Auch bei uns im Norden. Auf den norddeutschen Pilgerrouten lassen sich dabei Spuren von Menschen finden, deren Namen auch heute noch bekannt sind. Daniela Braker stellt einige vor und fragt dabei, was ihr Leben so besonders machte.



**Daniela Braker**

Redaktion:

Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg

Katholisches Rundfunkreferat

Am Mariendom 4

20099 Hamburg

Tel. (040) 24 87 72 16

[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 12.06.2023 - Der heilige Ansgar**

Schritt für Schritt und ein Bündel mit den Habseligkeiten auf dem Rücken, mit etwas Glück begleitet von einem Esel. Im Mittelalter reiste nur der, der wirklich reisen musste. Die Wege waren lang, nicht wirklich ausgebaut und Gefahren lauerten überall. Was ihn in der Fremde erwarten würde, das wusste der Reisende häufig nicht. Straßen gab es nur wenige. Wenn, dann waren es Handels- oder Pilgerwege, die die großen Städte miteinander verbanden. Der Ochsenweg oder die Via Baltica sind nur zwei Beispiele dieser Wege hier in Norddeutschland. Im 9. Jahrhundert war der Benediktinermönch Ansgar auf diesen Straßen unterwegs und kam im Jahr 831 nach Hamburg. König Ludwig der Fromme, hatte das Bistum Hamburg kurz zuvor gegründet und Ansgar einen besonderen Auftrag erteilt: Er sollte als Bischof von Hamburg Dänemark und Schweden missionieren. Mission ist heute ein Wort, das wir nicht mehr so gerne in den Mund nehmen. Wir denken schnell an Unterdrückung und Zwang. Ansgar aber hatte ein ganz anderes Bild. Er wollte ohne Ansehen der Person, allen Menschen das Evangelium verkünden. Ganz nach dem Vorbild Jesu. Der hatte schon seinen Jüngern den Auftrag gegeben, seine Botschaft in der Welt zu verbreiten. Und heute? Für Papst Franziskus bleibt dieser Auftrag aktuell. In seinem apostolischen Schreiben "Evangelium gaudii" beschreibt er eine Kirche, die aufwachen muss und alle Bequemlichkeiten überwinden soll, um neue Menschen für Christus zu gewinnen. Untrennbar mit dem Begriff der Mission ist der des Apostels verbunden, so Papst Franziskus. Apostel zu sein, heißt ein Gesandter zu sein. Eine Mission zu sein und nicht einfach eine Mission zu haben. Ansgar, er war der Apostel des Nordens. Ganz ehrlich, ich finde das ziemlich herausfordernd. Menschen für Christus zu gewinnen und ihnen gleichzeitig nicht auf die Nerven zu gehen, sie einzuladen, ohne mich aufzudrängen, das ist oft schwer. Und manchmal möchte ich auch einfach in meiner Komfortzone sitzen bleiben, da kann ich wenigstens nicht anecken. Ja, vielleicht hat nicht jeder den Mut und die Begabung wie beispielsweise der Heilige Ansgar. Aufbrechen, ohne Stehen-Bleiben und Status-quo-Denken auf andere Menschen zugehen. Aber ich glaube, Ansgar kann uns inspirieren und bewegen. Damit ich und alle Christinnen und Christen heute einen neuen Aufbruch wagen und wir Zeugnis von unserem Glauben geben.

### **Dienstag, 13.06.2023 - Nils Stensen**

Wir kommen an ihnen heute kaum noch vorbei: Influencer. Dauerhaft in den sozialen Medien präsent, sorgen sie für die Bekanntheit von bestimmten Produkten, jetten durch die Weltgeschichte und lassen sich für jeden Trend begeistern. Influencer als Zeichen unserer Zeit? Natürlich gab es immer schon Menschen, die sich für eine Sache begeistern ließen und Pate oder Patin für ein Thema waren - lange vor Internet oder Social Media. 1638 zum Beispiel, da wird mitten in den politischen und religiösen Wirren des Dreißigjährigen Krieges ein Mann geboren, der sich auch richtig begeistern konnte. Nicht für so viele Dinge gleichzeitig und undurchsichtig wie die heutigen Influencer. Aber dafür für zwei ganz große Themen: Nils Stensen. Er studiert Naturwissenschaft und reist im 17. Jahrhundert quer durch Europa. Mit 30 Jahren entschließt er sich katholisch zu werden. Naturwissenschaft und Glaube - für viele ein Widerspruch. Nicht aber für Niels Stensen. Es waren die zwei Themen, für die er sich begeisterte und die in ihrem Innersten für ihn zusammengehörten und sich ergänzten. So finden sich im Bischofswappen von Niels Stensen auch ein Herz und ein Kreuz, genauer ein Kreuz, welches in das Herz eingepflanzt ist.

Für ihn ließ sich Gott hinter allem finden, auch im Suchen nach wissenschaftlicher Erkenntnis. "Schön ist, was wir sehen, schöner, was wir wissen, weitaus am schönsten ist, was wir nicht fassen," schreibt er in einem seiner Werke. Sich für etwas begeistern und Staunen können. Seit Beginn der Menschheit begleitet uns das Staunen. Für Niels Stensen ist es neben der Begeisterung über die Schöpfung auch das Staunen über jenes, was unser Verstehen übersteigt. Die Unbegreiflichkeit Gottes. Ein Staunen darüber, dass es jemanden gibt, der alles vielfältige Leben ins Dasein gerufen hat. Glaube ist Staunen, aber das Staunen ist auch der Anfang des Glaubens. Staunen und sich begeistern können, beides hat Stensen angetrieben. Und er hat viele Menschen damit angesteckt. Niels Stensen ... ein Influencer seiner Zeit? Auf jeden Fall ein Christfluencer. Er war begeistert von Gott und der Welt und davon erzählte er allen Menschen, denen er begegnete.

### **Mittwoch, 14.06.2023 - Der heilige Vizelin**

"Die Kirche im Dorf lassen" - eine Redewendung, die vielerorts zu einer wichtigen realen Frage wird. Denn in ganz Deutschland stehen die Kirchen vor der Frage, wo und wie das kirchliche Leben in den nächsten Jahren stattfinden soll. Die Zahl der Christinnen und Christen wird kleiner und so müssen vielerorts Kirchen geschlossen werden. Das ist oft schmerzlich, denn Kirchen sind für viele ein besonderer Erfahrungsraum. Egal, ob Menschen kirchlich besonders engagiert sind oder nicht, für viele sind die Kirchen Orte, mit denen verschiedene Stationen eines Lebens verbunden sind. Taufen, Hochzeiten oder auch Trauer- und Gedenkfeiern. Folgt man dem 1.000 Kilometer langen Mönchsweg von der Weser bis zur Ostsee, begegnen einem zahlreiche jahrhundertealte Kirchen. Sie sind die Zeugen einer alten Zeit, als Mönche im Mittelalter das Christentum in den Norden brachten. Einer dieser Mönche wird mit einer Kirche in der Hand dargestellt: der heilige Vizelin. Der gründete im 12. Jahrhundert viele Kirchen, zum Beispiel in Neumünster, Bad Segeberg, Oldenburg und Bosau. Aber nicht nur die alten Kirchen laden dazu ein, für eine kurze Zeit das Alltägliche zu verlassen. Alle Kirchen sind Räume für die Gegenwart des Heiligen, für die Begegnungen mit dem Nichtalltäglichen. Sie sind Räume für die Begegnung mit Gott, mit mir selbst und anderen Menschen. Der Abschied von diesen Kirchen rüttelt daher auch stark an unseren Fundamenten religiöser Erfahrung. Im Kontext der Kirchenschließung höre ich immer wieder den Satz, dass Gebäude ja nicht so wichtig wären. Jesus hatte ja schließlich auch keinen Kirchenbau in Auftrag gegeben und ist zu den Menschen gegangen. Ja, das ist richtig. Aber Menschen, wie der Heilige Vizelin, haben in ihrer Zeit viel aufgewendet, um diese Kirchen zu errichten. Sie sind steinerne Zeugen unserer Geschichte geworden. Und mit ihnen verbunden die persönlichen Erinnerungen und emotionalen Erlebnisse vieler Menschen. Ja, die Kirche wird leider nicht in jedem Dorf bleiben können. Und der Schmerz darüber ist verständlich. Umso wichtiger wird es sein, unter "Kirche" nicht nur das steinerne Gebäude zu verstehen, sondern vielmehr die Gemeinschaft, die zusammenkommt. Jeder einzelne von uns ist ein Teil dieser Kirche, ein lebendiger Baustein, hier vor Ort und als Christ in der Welt. Gott baut auf jeden einzelnen von uns! Und er baut größer, als ich es mir vorstellen kann.

### **Donnerstag, 15.06.2023 - Die heilige Beata**

Was für eine Schlagzeile: "Der Papst holt die Heiligkeit vom Sockel", lese ich im Internet. Sofort habe ich Bilder im Kopf, von Heiligenfiguren, die in Kirchen auf einem Sockel stehen. "Jemanden auf einen Sockel stellen."

Ich kenne die Redensart, die meint, dass jemand unkritisch gelobt oder gar verehrt wird. Aber die Heiligkeit vom Sockel holen? Liest man in dem Internetartikel weiter, dann wünscht sich Papst Franziskus, dass alle Menschen in Ihrem Alltag nach Heiligkeit streben sollten. Aber möchte ich später einmal heilig sein? Wirklich vorstellen kann ich es mir nicht. Ich vollbringe keine Wunder und bin auch nicht besonders fromm. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt mir viele Menschen, die hier in Norddeutschland durch viele Jahrhunderte hindurch als Heilige lebten und wirkten. Nicht selten war ihr Platz bei den Armen, Kranken oder Verfolgten. So sind sie zu wahren Zeugen des Glaubens geworden - zum "wichtigsten Kommentar des Evangeliums", wie der Theologe Hans Urs von Balthasar einmal Heilige beschrieb. Wer auf dem Pilgerweg von Stralsund nach Bremen, der sogenannten Hanseroute unterwegs ist, kommt auch am Kloster Ribnitz vorbei, das eng mit der Geschichte der heiligen Beata verbunden ist. Sie lebte im 14. Jahrhundert und war die Tochter von Heinrich II. von Mecklenburg. Die Familie hatte für sie ein klösterliches Leben bestimmt und so wurde sie als fünfjährige dem Kloster übergeben. Den Schwestern im Kloster - so wird berichtet - war Beata im Laufe ihres Lebens ein Vorbild in Gottes- und Nächstenliebe, Friedfertigkeit und Demut. Ja, das klingt für mich nach dem Leben einer richtigen Heiligen. Und was hat das mit mir zu tun? In der Bibel lese ich die Worte des Apostels Paulus: "Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr." Er spricht mich direkt als Heilige an. Heiligkeit ist ein Geschenk Gottes und sie gehört zum Wesen der Christen. Damit meint sie nicht Perfektion und reine Demut. Heiligkeit ist kein Privileg für nur Wenige. Es ist vielmehr eine Bestimmung und ein Anspruch an jede und jeden einzelnen von uns, indem wir die Liebe Gottes und seine Botschaft in den buntesten Farben widerspiegeln. Die Heiligkeit der Beata, der einzigen namentlich in Mecklenburg verehrten Frau, wird so von ihrem Sockel geholt und sie begegnet uns als Mensch wie du und ich mit all ihren unterschiedlichen Begabungen und Begrenzungen.

### **Freitag, 16.06.2023 - Der heilige Ansverus**

Beschwerliches Reisen, ein einfaches Leben und die stete Angst vor Mord und Totschlag - das ist das Leben im 11. Jahrhundert und für die Menschen damals war es wahrlich keine gute Work-Life-Balance. Heute ist vieles einfacher geworden und trotzdem stimmt für manche die Work-Life-Balance immer noch nicht. So ist das Angebot an Seminaren zur Lebensgestaltung hoch. Führungskräfte werden gecoacht, Meditationen und Achtsamkeit sind längst keine Nischenprodukte mehr und alte Pilgerwege werden neu entdeckt, um zu sich selbst zu finden. Zurück ins 11. Jahrhundert, wo der idyllisch am See gelegene Ort Ratzeburg viel zur einer guten Work-Life-Balance beitragen könnte. Entlang der Via Scandinavica, dem norddeutschen Teilstück des Jakobsweges, erhebt sich mitten auf einer Insel der Ratzeburger Dom. Er gehört zu den bedeutendsten Klosterkomplexen in Schleswig-Holstein. Viel älter aber als der Dom ist das Kloster in Ratzeburg: "St. Georg auf dem Berge". Hier lebte der Heilige Ansverus. Ratzeburg lag damals an der Grenze der bereits christianisierten Sachsen im Westen und heidnischen, slawischen Stämmen im Osten. Das Nebeneinander von Christen und Heiden führte oft zu Spannungen. Ansverus wurde ins nahe gelegene Einhaus verschleppt und dort getötet. Mit nur 28 Jahren starb er dort einen Märtyrertod.

Ein steinernes Radkreuz, das sogenannte Ansveruskreuz, steht heute an der Stelle, wo Ansverus starb. Es ist Ziel von Pilgern und Wallfahrten. Ansverus' Leben als Mönch war geprägt vom "ora et labora", der benediktischen Spiritualität des "bete und arbeite". Vollständig heißt es in der Übersetzung: "Bete und arbeite - so ist Gott da ohne Verzug". Dahinter steht das Erkennen, dass es stets ein ausgewogenes Miteinander von Arbeit und Muße braucht. Diese wirklich kurze klösterliche Regel beschreibt das Gleichgewicht von tun und vertrauen, aber auch zwischen meinem Mühen und Tun und Gottes Wirken in der Welt. Wie passend sind hier die theologischen Fachbegriffe der Gnade und Hingabe und die so einfache Übersetzung ins Heute mit dem Wort: Liebe. Wo Menschen sich für etwas begeistern, wo sie sich einer Sache hingeben, da hält sie nichts mehr zurück. Und der Gedanke einer guten Work-Life-Balance tritt in den Hintergrund. Der heilige Ansverus war von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes begeistert. Als Mönch setzte er sich und schließlich auch sein Leben dafür ein, dass Gottes Liebe in der Welt wirksam werden konnte, ohne zwischen Beten und Arbeiten zu unterscheiden. Ora et labora - eine Lebensweisheit für alle Menschen!?

### **Samstag, 17.06.2023 - Die Lübecker Märtyrer**

"Beim Betreten einer Kirche verändert sich jeder Mensch." Diese These stammt von dem Soziologen Armin Nassehi. Das gilt für ihn ganz unabhängig davon, ob es für ihn ein sakraler Raum oder ein einfacher Kirchenbau ist. Stimmen werden leiser und die Schritte langsamer und behutsamer. Für mich ist es ein Gefühl von Demut, das mich überkommt, wenn ich Kirchen betrete. Demut ist heute für viele eine eher verstaubte Tugend. Aber eigentlich meint sie eine Lebenshaltung. Aus dem Althochdeutschen ins Heute übersetzt, bedeutet Demut "dienen". Genauer gesagt, ist es der Mut zum Dienen. Wie schön, dass im Wort Demut zunächst einmal auch der Mut steckt. Es ist der Mut, sich seinen Grenzen zu stellen. Mit Blick auf die eigenen Mitmenschen und auch auf mein Verhältnis zu Gott. Zeugnisse der jüngeren Kirchengeschichte zeigen, wie eng Demut und Mut miteinander verknüpft sind. Zur Zeit des NS-Regimes wirken in Lübeck drei junge katholische Kapläne: Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange. Sie engagieren sich in der Jugend und setzen sich für Zwangsarbeiter ein. Im Zuge der beginnenden Deportationen und Tötungen beziehen sie immer wieder mutig gegen das Regime Stellung. Denunziationen bringen sie und den evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink allerdings zunehmend in Schwierigkeiten. Am 10. November 1943 werden sie im Hamburger Gefängnis am Holstenglacis mit dem Fallbeil hingerichtet. In der Begegnung des evangelischen Pastors mit den katholischen Kaplänen entstand etwas für die damalige Zeit Ungewöhnliches und vielleicht Mutiges: Geboren aus der Ohnmacht begann ein gemeinsamer Widerstand über die trennenden Grenzen der Konfessionen hinweg, im gemeinsamen Austausch und Handeln, bis in den Tod hinein. In großer Demut ertrugen sie die schlechten Bedingungen der Haft. Aber nicht so verstanden, dass Demut das einfache Hinnehmen aller Gegebenheiten wäre. Nicht das Kleinmachen oder das Selbstverleugnen. Demut bedeutet, sich als Teil eines großen Ganzen zu verstehen. Und zum demütigen Dienen braucht es neben Hingabe auch eine große Portion Mut. So konnte die Lübecker Märtyrer auch keine Gefängniszelle aufhalten, mutig für ihren Glauben und ihr Menschenbild einzustehen. Hab' Mut zur Demut! Das zeigen mir die Lübecker Märtyrer mit ihrem Vorbild und Zeugnis. Auch 80 Jahre nach ihrem Tod und über die Konfessionsgrenzen hinweg.